

Tagungsbericht:

Invention and Memory in Biography
19. Mai 2014, Salzburg

Am 19. Mai 2014 fand im Rahmen der ARGE Kulturelle Dynamiken am Fachbereich Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg eine Arbeitstagung zum Thema „Invention and Memory in Biography“ für PostDocs und HabilitandInnen statt. Anschließend an die Auftakttagung der ARGE zum Thema Memorialisierung im Dezember 2013 widmete sich die Arbeitstagung gezielt den Momenten der Erfindung und der Erinnerung bzw. des Erinnerns und des Gedenkens in biographischem Schreiben. Dabei wurden so unterschiedliche Formen wie Lebenslauf, autobiographischer und biographischer Roman sowie biographischer Paratext diskutiert. Ziel der Arbeitstagung war es, NachwuchswissenschaftlerInnen ein qualifiziertes Forum zur Präsentation und ausführlichen Diskussion ihrer Promotions- bzw. Habilitationsprojekte zu bieten. Der Workshop war in zwei Panels aufgeteilt, das erste wurde auf Deutsch, das zweite auf Englisch abgehalten und moderiert. Geschuldet war diese Zweiteilung den Forschungsdisziplinen und –sprachen der TeilnehmerInnen.

Den Auftakt machte **Tobias Heinrich**, stellvertretender Direktor des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Theorie der Biographie in Wien, mit dem Beitrag „**Selbst(er)findung im Lebenslauf: Plurale Identitäten und narrative Kohärenz**“. Nach einem kulturgeschichtlichen Abriss über die Entwicklung des Lebenslaufes als Gattung, widmete sich Heinrich Fragen der Wahrheit, Authentizität und Autorität sowie der narrativen Selbstkonstruktion im Lebenslauf des zwanzigsten Jahrhunderts, der sich zunehmend an starren Mustern orientierte. Anhand einer beispielhaften Analyse von Musterlebensläufen aus Ratgeberliteratur und dem Vergleich von zwei Lebensläufen Hugo von Hofmannsthal wurden Momente der Erfindung, die etwa durch narrative Glättung von Einschnitten im tatsächlichen Leben des Schreibers stattfinden, aufgezeigt und das Potential, das die Gattung des Lebenslaufes zur ständigen Neuerfindung des Selbst birgt, ausgelotet. Seinen Ausführungen stellte Heinrich theoretische Überlegungen von Richard Sennet (*The Corrosion of Character*) und Ulrich Bröckling (*Das unternehmerische Selbst*) voran, die darauf hinweisen, dass in der modernen Arbeitswelt eine ständige Neuerfindung der eigenen Identität(en) erwartet wird, um den jeweiligen Ansprüchen zu genügen. In der anschließenden Diskussion wurden u.a. Fragen nach der unterschiedlichen Wertigkeit von Empfehlungsschreiben in unterschiedlichen Kulturen und der soziohistorischen Bedeutung des Auftretens von Ratgebern zum Verfassen von Lebensläufen nach 1945 erörtert. Der Vergleich von Musterlebensläufen mit tatsächlich verfassten Texten dieser Gattung wurde dabei als Forschungsdesiderat erkannt.

Katharina Prager, ebenfalls Mitarbeiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Theorie der Biographie in Wien, präsentierte in ihrem Vortrag „**Berthold Viertels autobiographische Erinnerungsorte der Wiener Moderne**“ Aspekte ihrer kurz vor dem Abschluss stehenden Dissertation zu Berthold Viertels autobiographischem Schreiben. Nach einer Einführung zu Berthold Viertel (1885-1935), Film- und Theater-Regisseur und enger Mitarbeiter von Karl Kraus, stellte Prager Viertels Versuche autobiographischen Schreibens vor, die geprägt sind von Reflexionen über Form, Inhalt und Struktur einer möglichen Autobiographie und der Weigerung, sich an gängigen Modellen für das Verfassen von Lebensläufen bzw. Autobiographen zu orientieren. Fragen nach Fiktionalisierung und Probleme der Erinnerung sind in diesen Ausführungen zentral. Prager bezeichnete Viertels autobiographische Versuche als verstreute Erinnerungsfragmente und präsentierte ihren eigenen Ansatz, diese über Viertels Gesamtwerk verstreuten und von Viertel immer wieder neu begonnenen Versuche als Erinnerungsorte als thematisches Strukturelement in ihrer Dissertation, einem „Biographiefragment“ Berthold Viertels, zu

fassen. Damit wurden nicht nur Fragestellungen des autobiographischen, sondern auch des biographischen Schreibens behandelt. Auch in der Diskussion wurde auf die Arbeit von BiographInnen und z.B. den Umgang mit Archivmaterialien eingegangen; Prager gewährte Einblick in ihre eigene Beschäftigung mit den Materialien zu Berthold Viertel, die sich in Archiven und Sammlungen in Österreich, Deutschland und den USA befinden.

Julia Lajta-Novak, Hertha-Firnberg Stipendiatin an der Anglistik der Universität Wien, präsentierte mit „**Remembering the Author in Fiction: Novelistic Afterlives of Elizabeth Barrett Browning**“ eine Fallstudie aus ihrem Habilitationsprojekt zu Gender und Genre in Biofiction. In ihrem Vortrag, der sich mit sechs Beispielen der Darstellung von Elizabeth Barrett Browning in fiktionalen Texten des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts beschäftigte, beleuchtete sie Fragen der Wechselwirkung zwischen Biofiction, literarischer Biographie und fiktionalen Gattungen. Lajta-Novak stellte die Frage, was in fiktionalen Darstellungen mit der Autorin passiert und welche Auswirkung die Darstellung in fiktionalen Biographien darauf hat, wie eine Autorin in der Öffentlichkeit wahrgenommen bzw. erinnert wird. Sie zeigte auf, wie etwa das Leben von Barrett Browning mit Hilfe konventioneller Romance-Strategien präsentiert wird, durch die Barrett Browning vornehmlich als Geliebte und Ehefrau von Robert Browning und weniger als Dichterin neu erfunden und erinnert wird; ein Bild, das sich von dem, das zu Lebzeiten Barrett Brownings vorherrschte, deutlich unterscheidet. In der Diskussion kam die Frage auf, inwieweit für eine Behandlung von Frauen in Biofiction auch vergleichbare Darstellungen von Männern herangezogen werden müssen. Auch die Frage warum zu gewissen Zeitpunkten eine Häufung fiktionaler Darstellung Barrett Brownings auftrat wurde diskutiert und als fruchtbar für weitere Analysen angesehen.

Sarah Herbe, Assistenzprofessorin an der Universität Salzburg, präsentierte in ihrem Vortrag „... *love the Author, and me for bringing you acquainted: Remembering and Inventing the Poet in Seventeenth- and Eighteenth-Century Paratexts*“ die Eckpfeiler ihres Habilitationsprojekt zu paratextuellem Life Writing in englischen Gedichtsammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Nach einem Überblick über Ziele und Methoden dieser Arbeit, die sich theoretisch und methodologisch u.a. auf Erkenntnisse der Paratextanalyse, der Biographieforschung und den Authorship Studies stützt, skizzierte sie Momente der Erfindung und der Memorialisierung in Paratexten anhand der Publikationsgeschichte der Gedichte Edmund Wallers im 17. und 18. Jahrhundert. Herbe zeigte, wie verschiedene Akteure in den einzelnen Teilen des Paratextes zu einer multiperspektivischen Präsentation und Erfindung des Autors als Dichter beitragen können und wie sich die Teile des Paratextes zueinander verhalten. Im Zuge der Frage nach der Rechtfertigung eines Gedenkens an die Dichter im Paratext ihrer Werke wurden frühe Beispiele metabiographischer Äußerungen präsentiert. In der anschließenden Diskussion wurden terminologische Fragen, wie etwa die nach der korrekten Bezeichnung der allographischen AutorInnen, die in verschiedenen Formen Informationen über den Dichter oder die Dichterin bereit stellen, erörtert und die Motivation des zeitlichen Anfangs- und Endpunkts des Projekts hinterfragt. Auch die Frage, ob sich biographische Einleitungen jemals kritisch dem Dichter oder der Dichterin gegenüber äußern, wurde besprochen.

Die Arbeitstagung bot Gelegenheit für einen intensiven wissenschaftlichen Austausch und interdisziplinäre Diskussionen und fand regen Anklang bei KollegInnen und Studierenden der Anglistik und Amerikanistik, Germanistik und Kunstgeschichte.